

Das Erhabene in Klopstocks Ode *Frühlingsfeier*

Friedrich Gottlieb Klopstock (1724-1803) wurde von der Gottsched-Partei wiederholt angegriffen, weil er sich gegen die didaktische Ausrichtung der deutschen Literatur stellte und statt einer präskriptiven Poetik nur das Gesetz des Dichtens anerkannte, das jedes Genie in sich trägt. In seiner Abhandlung *Von der heiligen Poesie* sagte Klopstock der Dichtung eine ähnliche Wirkung nach wie der religiösen Offenbarung, weil sie ganze Seele bewege und mächtig daran erinnere, *dass wir unsterblich sind*. Die Poesie *feuere ... das bewegte Herz an, schnell, groß und wahr zu denken*. Die **empfindsame Seele, die selber Hoheit hat, lasse sich am stärksten bewegen. Die moralische Vollkommenheit war auch bei ihm das Ziel wie bei den Aufklärern, nur die Mittel waren anders**. Die Fähigkeit zu stärksten Empfindungen setzte er eher bei einfachen, unverbildeten Menschen voraus, die sich zu Höherem anfeuern lassen. Das höfische und allzu gebildete Publikum war nämlich mehr kritisch, als begeisterungsfähig.

Klopstocks Odendichtung stellt einen Markstein in der Geschichte der dt. Lyrik dar. Horaz, die Psalmen, die Erhabenheitstheorie Pseudo-Longins u. der Pietismus sind sein Ausgangspunkt. In seinen theoret. Erörterungen verlangt Klopstock von einem guten Gedicht Leidenschaft und Handlung; deren angemessener Ausdruck ist **die lebendige bewegte Darstellung, niemals die bloße Beschreibung**. Klopstock hat als erster die antiken Odenmaße vollkommen gemeistert, indem er antike Länge mit Akzent, Kürze mit unbetonter Silbe gleichsetzte. Dem Primat des Gefühls u. seinem leidenschaftl. Gestus (**»Erfülltsein der Seele von ihrem Gegenstand«**) entspricht Klopstocks Verlassen geregelter Odenmaße u. die **'Erfindung' einer eigenbewegten**, ganz vom inneren Ausdruck organisierten Strophik. **Machtwörter, Wortneubildungen, Interjektionen, Inversionen, eine affektiv-dynamische, auf logische Struktur verzichtende Syntax u. freie Rhythmik sind poetische Mittel**, subjektive Leidenschaft u. objektivierbare Erhabenheit dichterisch zu gestalten. Klopstocks Odenstil hat von der Freundschaftsode *Der Zürchersee* (1750) über **die eigengeschaffenen Strophen** (*Die Frühlingsfeier*. 1759), die vaterländische u. die Revolutionsoden bis zu den rauh gefügten Altersoden verschiedene Entwicklungsphasen durchlaufen. In den 60er Jahren zollte er der Bardenmode seinen Tribut, indem er die antike gegen die altgerman. Mythologie auswechselte. Die erste von ihm autorisierte Sammlung seiner Oden (Hbg. 1771) wirkte auf die Zeitgenossen wie ein Paukenschlag. Hatte schon Boileau in seiner Poetik (*L'art poétique*. 1674) den ungestümen Stil (**»style impétueux«**) u. die schöne Unordnung (**»beau désordre«**) als Wesen der O. erklärt u. Moses Mendelssohn sie im 275. Literaturbrief als **»Ordnung der begeisterten Einbildungskraft«** bestimmt, so postuliert Herder in seiner Fragment gebliebenen Abhandlung über die Ode (1764) **die »Leidenschaft« als Entstehungsgrund der O.** Der Odendichter schafft spontan aus übervollem, brausendem Gefühl; die O. soll, **ohne Umweg über das logische Denken, den Menschen affektiv ergreifen**. Im Rahmen seines antigelehrten Dichtungskonzepts avanciert die O. zum Inbegriff unmittelbarer, urspr. u. natürl. Poesie. Von hier ist der Übergang zu den freirhythm. Dichtungen des Sturm und Drang verständlich. Auf Herders Spuren feiert Stolbergs Prosadithyrambus *Über die Fülle des Herzens* (1777) die lebendige Natur u. den **»feuervollen«** u. **»starkempfindenden«** Dichter, der **»Leidenschaft«** atmende Werke schafft.

vgl. auch

Paul Böckmann, *Die Sprache des Erhabenen in K.s »Frühlingsfeier«*, In: Ders., *Formensprache*, 1966, 98-105;.

